

Erhöhte Lebenserhaltungskosten durch Bulimie als außergewöhnliche Belastung

Der Gesetzgeber knüpft bei der steuerlichen Geltendmachung als **außergewöhnliche Belastung** an die Voraussetzungen der **Außergewöhnlichkeit**, **Zwangsläufigkeit** und der **wesentlichen Beeinträchtigung** der **wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit**. Überdies dürfen die Aufwendungen nicht bereits Betriebsausgaben, Werbungskosten oder Sonderausgaben darstellen. Typischerweise davon **ausgenommen** sind Belastungen dann, wenn sie Aufwendungen der **privaten Lebensführung** sind. Allerdings können auch solche ansonsten nicht steuermindernde Aufwendungen gerade dann abgezogen werden, wenn die Bedingungen für eine außergewöhnliche Belastung erfüllt sind.

Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich unlängst (GZ Ro 2015/13/0023 vom 31.5.2017) mit der Frage auseinanderzusetzen, ob durch **Bulimie** (Brechattacken) bedingte, **höhere Lebenserhaltungskosten** eine **außergewöhnliche Belastung** darstellen können. Die im konkreten Fall höheren Aufwendungen sind nicht nur durch Medikamente oder den Mehrbedarf an Hygieneartikeln begründet, sondern auch durch den **erhöhten Konsum an Nahrungsmitteln**. Schließlich muss aufgrund von ständigen Erbrechen ein Vielfaches an Nahrungsmitteln konsumiert werden, um dem Körper denselben lebensnotwendigen Nährwert zuführen zu können. Während das **Finanzamt** die notwendige **Außergewöhnlichkeit** mit dem Hinweis, dass jeder Mensch essen müsse und somit Ausgaben für Lebensmittel nichts Außergewöhnliches seien, **abstritt**, sah der VwGH diese **Voraussetzung** für die außergewöhnliche Belastung als **erfüllt** an. Durch ein medizinisches Fachgutachten konnte überdies die **krankheitsbedingte Verursachung** der Mehraufwendungen **nachgewiesen** werden. Die Kriterien für eine außergewöhnliche Belastung mit **Berücksichtigung eines Selbstbehalts** waren somit erfüllt.